



*SP*



Die Langensteins Folge 29 von Barbara Behrend

# Die Langensteins

## Folge 29

### 16.09.2018

©Barbara Behrend

[www.barbara-behrend.de](http://www.barbara-behrend.de)

Bild ©Susanne Priss Hobbyfotografie

Am ersten Weihnachtstag reiste Siegfried mit Anastasia, Annemarie und Fritz ab. Agnes wollte sie begleiten, doch die Zwillinge wehrten sich so sehr dagegen, dass sie völlig niedergeschlagen zu Hause blieb.

Friedrich kümmerte sich vermehrt um den Stall und die Pferde. Auch wenn Sven Knefels noch skeptisch war, so musste er doch zugeben, dass sein junger Chef mittlerweile richtig gut reiten konnte. Neben Topinambur übernahm Friedrich noch zwei weitere Nachwuchspferde und trainierte täglich mit ihnen.

Severin und Corinne waren in die Champagne gefahren, um ein paar Tage bei ihrem Bruder Pascal zu verbringen. Martin pendelte mehrfach täglich zwischen seinem Wohnsitz und dem Schloss. Er fühlte sich wie ein Zombie, der vergessen worden war. Zu Hause war niemand, mit dem er sprechen konnte und im Schloss sprach niemand mit ihm weil alle ihre eigenen Sorgen mit der von Alfred beigeführten Situation hatten. Sandrine war verschwunden und niemand wusste wohin.

Jennifer flog am siebenundzwanzigsten Dezember mit Jimmy und ihren Kindern nach New York um dort Silvester zu feiern. Da im Schloss niemand wirklich von ihr Notiz nahm, war ihr schlechtes Gewissen auch sehr gering, ihre Familie in dieser Lage alleine zu lassen.

Elfriede zog sich in ihre Gemächer zurück und wollte am Liebsten alleine sein.

Jeder sehnte sich nach dem Jahreswechsel. Einem Neuanfang, der hoffentlich Besserung für sie alle bringen würde vor allem aber würde am zweiten Januar endlich der Alltag mit seinem üblichen Trott wieder losgehen. Jeder

würde seinen Tätigkeiten nachgehen und die Sorgen dadurch etwas kleiner werden.

Doch auch diese Aussichten machten Agnes Angst an diesem Morgen des dritten Weihnachtstages. Würden die Sorgen dann wirklich kleiner oder hatte Alfred noch ein paar unangenehme Überraschungen parat, die er seiner Familie scheinbarweise präsentieren würde?

Sie blickte auf den Hof hinaus, der grau unter ihrem Fenster lag. Wolfram schrieb ihr seit drei Tagen Nachrichten, wünschte frohe Weihnachten und fragte, wie es ihr ging. Nicht eine davon hatte sie beantwortet. In der letzten Nachricht stand: *Agnes, wenn es dir nicht gut geht und du eine Auszeit brauchst, dann setz dich ins Auto und komm zu mir. Ich spüre, dass etwas nicht stimmt. Wenn du jemanden zum Reden brauchst, bin ich für dich da.*

Zum fünften Mal las sie diesen Text nun und fühlte sich hin und her gerissen. Nachdem ihre drei Jüngsten schon nichts mehr von ihr wissen wollten, konnte sie Friedrich unmöglich im Stich lassen. Und um Elfriede musste sich auch jemand kümmern, auch wenn sie niemanden an sich heran ließ.

Aber in ihrem Inneren wünschte sich Agnes nichts sehnlicher als Wolfram alles zu erzählen. Zwischen ihnen gab es eine Verbindung, die sie selbst nicht verstand. Nachrichten wie seine Letzte verblüfften sie. Noch nie hatte sie einen Menschen erlebt, der so sensibel war, dass er über eine große Entfernung spüren konnte, dass es ihr nicht gut ging. Zumal sie seit dem Turnier weder telefonierte, noch geschrieben hatten.

Während sie ihr Handy in der Hand hielt, klingelte es plötzlich. Es war Wolfram.

Kurzentschlossen nahm sie ab.

„Agnes. Gott sei Dank“, sagte er. „Ich mache mir Sorgen um dich.“

„Wolfram... ich bin in einer Stunde bei dir.“ Ohne auf eine Reaktion zu warten, legte sie auf.

Friedrich saß mit einer dicken Jacke auf Topinambur und trabte mit ihm in der Reithalle durch die Bahn.

„Tür frei bitte“, rief Jochen Lünne ihm von der Eingangstür aus zu.

„Ist frei“, antwortete Friedrich und blieb auf einer Volte, um den Auszubildenden nicht beim Eintreten mit dem braunen Hengst zu stören. Kasimir, den Alexandra Lehmann International auf Turnieren vorgestellt hatte, war seitdem er weniger gearbeitet wurde, nahezu ungenießbar wenn er einen anderen Hengst sah.

„Entschuldigen Sie Herr von Langenstein, Herr Knepfels wünscht, dass ich ihn in der großen Halle longiere. Er meint, die Kleine soll für die ganz jungen Pferde freigehalten werden.“

„Das ist so in Ordnung, Herr Lünne“, meinte Friedrich. Er versuchte cool zu bleiben, aber sein Herz klopfte vor Angst einige Takte schneller in der Brust.

Kasimir wieherte laut und baute sich auf, während er neben Jochen zum anderen Ende der Halle trabte.

Friedrich beschloss auf der anderen Hälfte zu bleiben. Die Halle war zu seiner Erleichterung auch groß genug, um einander aus dem Wege zu gehen.

„Friedrich kommst du mal bitte?“ hörte er plötzlich seine Mutter aus dem Zuschauerraum rufen.

Er hielt seinen Hengst neben ihr an.

Dabei spürte er, dass Topinambur Kasimir zwar aus den Augenwinkeln beobachtete, aber sich nicht von seinem Gehabe beeindruckt ließ. Er war mit seinen Gedanken voll und ganz bei seinem Reiter.

„Kommst du klar hier“, fragte sie und wirkte nervös.

Friedrich sah sie irritiert an. „Was meinst du?“

„Ich meine, kommst du alleine mit dem Hof, dem Haushalt und Großmutter klar? Ich brauche eine Auszeit. Es war alles ein bisschen viel in der letzten Zeit“, erklärte sie.

Erstaunt sah er seine Mutter an. Egal, was in der Vergangenheit auch gewesen war, noch nie hatte sie gestanden, dass es zu viel für sie war. Offenbar gab es auch für sie Grenzen in ihrem Nervenkostüm. Aber wer konnte es ihr verdenken?

„Ja Mutter, ich komme bis Neujahr sicher alleine klar. Onkel Martin ist ja auch noch da. Irgendwie zumindest.“

Agnes nickte. „Gut. Wenn etwas ist, ruf mich an.“

Ohne ein Wort des Abschieds wandte sie sich um und verließ den Zuschauerraum.

Friedrich beherrschte sich, nicht mit dem Kopf zu schütteln, da er sich bewusst war, dass er beobachtet wurde. Er trabte seinen Hengst aus dem Stand an und ritt auf dem Zirkel an Kasimir vorbei. Der Braune sprang daraufhin kraftvoll nach vorne und rannte mit lautem, kehligen Wiehern los. Jochen hatte Probleme das edle Tier an der langen Leine zu halten, während Topinambur nur für ein paar Meter fast unmerklich schneller wurde, doch

Friedrich konnte ihn durch eine leichte Hilfe über seinen Sitz wieder heranziehen.

Jochen schaffte es nach einer gefühlten Ewigkeit Kasimir in den Schritt zu bringen und anzuhalten. Hörbar atmete er durch und klopfte den Hals des Hengstes, der aufgeregt auf seinem Gebiss kaute.

Friedrich parierte Topinambur in den Schritt und wandte sich an Jochen: „Richten Sie Herrn Knefels bitte aus, dass ich mein Pferd im Griff habe.“

„J... Jawohl Herr von Langenstein“, stammelte Jochen.

Dicker Nebel lag auf dem Hof, als Agnes aus ihrem Wagen stieg. Es war noch stiller als sonst. Offenbar war niemand auf dem Hof der Weitzels. Sie klingelte an der alten Glocke des Bauernhauses.

Als Wolfram die Tür öffnete, sah er ganz anders aus als sonst. Er trug Jeans, einen grauen Rollkragenpullover und einen dunkelroten Schal. Außerdem saß auf seiner Nase eine Lesebrille und seine schwarzgrauen Haare wirkten zerzaust.

„Hallo Frau Gräfin“, grüßte er mit einem Lächeln.

Sie fiel ihm um den Hals und klammerte sich an ihm fest, wie eine Ertrinkende.

Er erwiderte die Umarmung und strich ihr sanft über den Rücken. „Es ist kalt. Geh hinein. Ich hole deine Sachen aus dem Auto und koche uns einen Tee.“

„Danke.“ Sie schenkte ihm ein Lächeln.



„Sandrine, verstehe mich nicht falsch, aber es wäre doch vernünftig, wenn du Martin zumindest anrufen würdest“, meinte Anke.

Die beiden Freundinnen saßen vor einem Café in der Frankfurter Innenstadt. Sie trugen dicke Winterjacken, Schals und Mützen. Anke zog an ihrer Zigarette und fuhr fort: „Du liebst ihn doch und Sevi auch.“

Sandrine schaute vor sich hin ins Leere und nickte dann aber langsam. „Es hätte alles so schön sein können. Alfred hat alles kaputt gemacht. Er macht immer alles kaputt.“

„Ja und Martin weiß das auch. Ruf ihn an und sage ihm, er soll nach Mainhattan kommen und mit uns Silvester feiern. Ihr könnt euch an einem neutralen Ort aussprechen. Der Abstand von dem alten verstaubten Schloss tut ihm sicher auch gut.“

Sandrine seufzte. „Wir hätten gar nicht zurückgehen dürfen. Wir hatten doch hier alles. Ein schönes Haus, einen guten Freundeskreis und unsere Poloponys waren gut untergebracht. Aber mittlerweile ergibt alles einen Sinn. Wenn wir nicht ausgerechnet Sevi adoptiert hätten, hätte Alfred uns nie Teile seiner Stallungen und seiner Weiden gegeben. Natürlich stand dieser Stalltrakt jahrelang leer, aber er hätte ihn auch längst umbauen lassen können und selbst verwenden oder an andere Reiter verpachten oder was auch immer. Er gab uns das alles nur weil Sevi eigentlich SEIN Sohn ist.“

Anke nahm ihre Hand und hielt sie fest. „Ich glaube aber trotzdem nicht, dass Martin gleich wusste, wen er da adoptieren möchte. Und Severin wusste es erst recht nicht. Er ist der eigentliche Leidtragende bei der Sache. Seine

Eltern verstießen ihn, seine geliebte Großmutter starb und als er Corinne kennenlernte und glaubte, endlich im Leben angekommen zu sein, wurde er erneut verstoßen durch ihre Eltern. Nun, da er endlich in geordneten Verhältnissen leben konnte, erfährt er, dass sein Adoptivonkel eigentlich SEIN echter Vater ist. Ich muss schon sagen, dass ist eine harte Kurzbiographie für einen Fünfundzwanzigjährigen.“ Sandrine schluckte. „Das ist wahr. Vielleicht sollte ich ihn zuerst anrufen.“

„Gute Idee. Komm, wir fahren nach Hause.“ Anke drückte ihre Zigarette in einem Aschenbecher aus und sprang von ihrem Stuhl auf.

Fortsetzung folgt am  
23.09.2018